Puppenspiel: ‹Was ihr wollt›

Lebendige Verwechslungen

Am 2. Mai wird William Shakespeares ‹Was ihr wollt› im Doppelgänger-Theaterforum Premiere haben. Das Marionettentheater Dagmar Horstmann gewährte zur Durchgangsprobe einen Einblick in die Inszenierung: In offener Spielweise verwandeln sich Spieler in Marionetten und der Narr zum menschlichen Darsteller. Alles mit Liebe zum Detail und musikreich gespielt.

Mit ziemlich langem und verfilztem Rothaar strandet die menschliche Viola (Sybille Gerkan) an der Küste Illyriens, wo ihr der ebenfalls menschliche Schiffshauptmann (Caroline Loeffel) auf Plattdeutsch Orientierung gibt. Das kündigt eine Inszenierung mit Humor und Überraschungen an.

Aus dem mitgestrandeten Koffer entnimmt Viola die Marionette Cesario (das ist die männlich verkleidete Viola, später im Dienst des Herzogs von Illyrien, Orsino), entledigt sich ihrer roten Haare und wird zur Spielerin von Cesario-Viola. Nun kann die komplexe Handlung als Marionettenspiel ihren Lauf nehmen? Weit gefehlt! Denn das Motiv der Verwandlung – bei Shakespeare etwa von Frau in Mann mit der Verwirrung, wenn die Frau den Mann liebt, der aber eine Frau ist – erweist sich als Leitmotiv in Dagmar Horstmanns Inszenierung von ‹Was ihr wollt›.

Verschmelzung Mensch und Marionette

Die drei Spielerinnen und der eine Spieler bewältigen die dreifache Menge an Rollen souverän. Dabei gibt es fließende Übergaben der Marionetten an andere Spieler mitten in der Szene, was erstaunlicherweise nicht stört. Doch gibt es auch Hauptspieler und -sprecher. Beispielsweise Katja Rettich. Sie fällt auf, weil sie die trauernde Olivia (die sich in Cesario-Viola verliebt) mit einer solch gebundenen Melancholie spricht, dass man nicht glauben mag, dass dieselbe Sprecherin auch dem derb-rülpsenden Toby ihre Stimme leiht. Oder Richard Cooper, dessen britischer Akzent den distinguiert-arroganten Charakter des hereingelegten Malvolio so trifft, dass man sich ermahnen muss, Rolle und Sprecher zu unterscheiden.

Eine besondere Stärke der Inszenierung liegt darin, dass Horstmann – wie in früheren Inszenierungen – verschiedene Bühnenkünste virtuos verbindet, hier Schauspiel und Marionetten. Während Cesario-Viola nach dem Vorspiel Marionette bleibt, spielt Sibylle Gerkan den Narren mal als Marionette, mal als menschlichen Spieler. Gerade Letzteres gelingt – wenn man die poetische Welt gelten lässt – so überzeugend, dass Mensch und Marionette zu einem künstlerischen Ganzen verschmelzen. Da teilt Gerkan als menschlicher Narr mit den Marionetten Toby und Andrew eine Flasche Wein und streichelt den beiden schrägen Gesellen liebevoll übers Haar, fordert aber auch den Lohn für die gesungenen Lieder. Und in anderen Szenen beanspruchen die Marionetten ihre Spieler: Sie lassen sich von ihnen mit dem Fuß auf die Spielbühne heben, schauen keck zwischen ihren Beinen hervor oder weinen sich am Bein ihrer Spielerin aus. Das lockert das Spiel auf, macht es lebendig.

Fotos: z.Vg.

Charaktervolles Team: Orsino, Olivia, Viola und Sebastian

Detailreiche Figurenführung

Diese Lebendigkeit ist bei der Durchgangsprobe allerdings auch eine Herausforderung für die Aufmerksamkeit. Etwa wenn der Spielfokus auf der Bühne ist und Marionetten mit Einwürfen von den Seiten das Geschehen kommentieren. Wenn zwei Marionettengruppen miteinander sprechen, gewichtet nach Hauptgruppe (lauter) und Nebengruppe (leiser). Oder wenn die wechselnden Interaktionen zwischen Marionette und Spieler die Aufmerksamkeit splitten. Mit Beleuchtung und in einem eingerichteten Bühnenraum – die Probe findet in einem Ateliersaal statt – könnten sich diese Momente jedoch als Ausdruck des beleb ten Shakespearschen Wesenswebens erweisen.

Denn eigentlich ist die – in der Psychologie detailreiche, immer wieder auch zur charakterisierenden Überzeichnung tendierende – Führung der Marionetten aufmerksamkeitsbindend: Sie wenden sich einander zu, halten ‹Blickkontakt›, gehen leicht in die Knie, schlottern vor Angst mit den Beinen, haben je nach Charakter unterschiedliche Gangarten.

So erwartet die jungen und älteren Zuschauer eine abwechslungsreiche, mit charaktervollen Marionetten (Joachim Grundmann, Sybille Gerkan) ausgestattete Version von ‹Was ihr wollt›, der André Müller eine klang- und melodiereiche musikalische Seele einhaucht.
| *Sebastian Jüngel*

Aufführungen: 2. und 3. Mai, 20 Uhr, Doppelgänger-Theaterforum, Radolfzell. 18. Juli, 20.30 Uhr, Bootsstüble Wangen. Kontakt: Marionettentheater Dagmar Horstmann, Stollenrain 22, CH–4144 Arlesheim, dagmar.horstmann@web.de.

Theater: ‹Die Glasmenagerie›

In die Wirklichkeit hindurch?

Am 13. April fand am Goetheanum die Premiere der ‹Glasmenagerie› von Tennessee Williams in Regie von Olaf Bockemühl statt. Die Abschlussarbeit des vierten Jahres der Akademie für Sprachgestaltung und Schauspiel betont den Mangel an Perspektive, zeigt aber auch, dass das Potenzial von Menschen gerade an der schwächsten Person sichtbar werden kann.

Ein eher nüchternes Bühnenbild. Rotes Sofa rechts. Ein Tisch mit Stühlen links. Zwei Lampen. Im Vordergrund rechts einige Figuren aus durchsichtigem Glas und eine Stereoanlage. Hier entspinnt sich langsam die Dramatik von vier Menschen mit stockender Biografie.

Eigenwelten

Der erste Teil ist eine etwas zu lang geratene Exposition. Die Mutter Amanda (Claudia Kringe) erinnert sich an ihre Glanzzeit, als sie noch von «17 Verehrern» umschwärmt war, ein Charme, den sie später noch einmal überzeugend spielen lässt. Nun, verlassen von ihrem Mann, setzt sie alle Hoffnung in ihre beiden Kinder, Tom und Laura. Für